

Matthias Theodor Vogt, Görlitz  
Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen und Hochschule Zittau/Görlitz

## Kulturhauptstadt Europas: eine Idee hat Erfolg

1. Das Programm „Europäische Kulturstadt“ (1985 – 2004) und „Kulturhauptstadt Europas“ (2005 – 2019) ...	2
1.1 Kulturstädte Europas 1985 – 2004 .....	2
1.2 Kulturhauptstädte Europas 2005 ff. ....	4
1.3 Bewerbung deutscher Städte für 2010 .....	5
1.4 Die deutsche Jury .....	5
1.5 Die europäische Jury .....	6
1.6 Die KHS-Bewerbungsphase als Meilenstein der deutschen Kulturpolitik .....	7
2. Die Kulturhauptstadtbewerbung im Kontext der Entwicklung von Görlitz-Zgorzelec seit 1989 .....	9
3. Das „Projekt Europa“ in Görlitz-Zgorzelec .....	14
3.1 Kulturpolitik für die Europastadt Görlitz-Zgorzelec .....	16
3.2 Meilensteine der Görlitzer Kulturhauptstadtbewerbung .....	16

## 1. Das Programm „Europäische Kulturstadt“ (1985 – 2004) und „Kulturhauptstadt Europas“ (2005 – 2019)

Eines der folgenreichsten europäischen Programme der letzten Jahrzehnte ist die „Europäische Kulturstadt“ (1985 – 2004), die derzeitige „Kulturhauptstadt Europas“ (2005 – 2019). Durch die deutschen Bewerbungen um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2010 wurde ein europaweit notierter neuer Enthusiasmus für die kulturelle Stadtentwicklung ausgelöst.

### 1.1 Kulturstädte Europas 1985 – 2004

Die Initiative der Kulturstädte Europas geht auf 1985 und auf die griechische Kultusministerin Melina Mercouri zurück. Bei einem Abendessen in der Plaka, der Altstadt von Athen, man sagt bei viel Ouzo, fiel den Kulturministern der damaligen Mitgliedsstaaten auf, daß sie innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft weder über Geld noch über viel Initiative verfügten. Und für Kultur war ohnehin eher der Europarat in Brüssel zuständig, der Europa-umspannenden Themen seit 1954 mit seinen Europaratsausstellungen zu supranationaler Geltung verhalf.<sup>1</sup>

Die Kulturminister der Europäischen Gemeinschaften erklärten Athen zur Kulturstadt Europas – ein Gedanke, dem kein Kenner zu widersprechen gewagt hätte, ist doch

---

<sup>1</sup>	1	1954	Brüssel	L'Europe humaniste
	2	1955	Amsterdam	De Triomf van het manierisme van Michelangelo tot El Greco
	3	1956	Rom	Il Seicento europeo: realismo, classicismo, barocco
	4	1958	München	Europäisches Rokoko: Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts
	5	1959	London	The Romantic Movement
	6	1960	Paris	Les Arts en Europe de 1884 à 1914
	7	1961	Barcelona, Santiago de Compostela:	El arte románico
	8	1962	Wien	Europäische Kunst um 1400
	9	1964	Athen	Byzantine art, an European art
	10	1965	Aachen	Karl der Grosse: Werk und Wirkung
	11	1966	Stockholm	Christina Queen of Sweden
	12	1968	Paris	L'Europe gothique
	13	1970	Valletta	The Order of St John in Malta
	14	1972	London	The Age of Neo-Classicism
	15	1977	Berlin	Tendenzen der Zwanziger Jahre
	16	1980	Florenz	Firenze e la Toscana dei Medici nell' Europa del Cinquecento
	17	1983	Lisbon	Os descobrimentos portugueses e a Europa do Renascimento
	18	1983	Istanbul	Anatolian Civilisations
	19	1988	Dänemark	Christian IV and Europe (10 venues)
	20	1989	Paris	La Révolution française et l'Europe
	21	1991	Bern	Zeichen der Freiheit
	22	1992	Paris, Berlin, Kopenhagen:	Les Vikings
	23	1996	London, Berlin, Barcelona:	Art and Power
	24	1996	Wien	Der Traum vom Glück: die Kunst des Historismus in Europa
	25	1998	Kopenhagen, Bonn, Paris, Athen:	Guder og helte i bronzealderen
	26	1998	Münster	1648 Krieg und Frieden in Europa
	27/1	2001	Magdeburg	Otto der Große, Magdeburg und Europa
	27/2	2000-2002	Budapest, Berlin, Mannheim, Prag, Bratislava:	Europas Mitte um 1000
	28	2006	London, München, Budapest, Florenz, Oxford:	Universal Leonardo
	29	2006	Berlin, Magdeburg:	Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation 962-1806

Athen eine der vier Ursprungsstädte der europäischen Identität. Athen steht für die Philosophie, Jerusalem für Judentum und Christentum, Rom für das Recht und Byzanz für den Reichsgedanken. Der Titel „Kulturstadt“ hat *per se* noch keine Aussage. Auf etwas längst Vorhandenes wurde ein Label aufgeklebt; eine Art Marketingmaßnahme der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Konkurrenz zu den Europarats-Ausstellungen.

Wie dem auch sei, der Gedanke war erfolgreich, zumal 1986 mit Florenz und 1987 mit Amsterdam zwei Hauptstädte der Kunstproduktion und Kunstsammlung ausgezeichnet wurden und damit ein hohes Niveau des Kulturjahres zum Ritual wurde. Seit 1985 hat der Kulturministerrat jährlich mindestens eine Kulturstadt Europas ausgerufen.<sup>2</sup> Erst 1990 wurde mit Glasgow eine Nicht-Hauptstadt in prekärer Situation benannt und damit die spätere Wende zu einem kulturpolitischen Auftrag vorbereitet.

Steve Austin hielt 1998 fest, daß die Idee der Kulturstädte wegen ihrer jeweils ganz unterschiedlichen Realisierung im lokalen Kontext Zeichen gesetzt hat für die *varietas* Europas:

Das einzige, was dieses Modell für die ausgewählten Städte interessant macht, ist seine ‚Imprimatur‘ durch die EU-Kulturministerkonferenz – eine Preisverleihung ohne Konsequenzen für die Verleiher. Derjenige, der den Preis bekommt, soll auf eigene Faust etwas daraus machen. Viele Städte haben ihn so angenommen und dabei mit großem Erfolg ihre Ziele erreicht. Tatsächlich bietet dieser Preis, diese Kulturstadt-Auszeichnung inzwischen eine Möglichkeit, im grauen Alltag der lokalen, nationalen und europäischen Politik zu zeigen, dass in Europa unterschiedliche kulturelle Identitäten leben.<sup>3</sup>

---

2	1985	Athen (Griechenland)
	1986	Florenz (Italien)
	1987	Amsterdam (Niederlande)
	1988	Berlin (Deutschland)
	1989	Paris (Frankreich)
	1990	Glasgow (Großbritannien)
	1991	Dublin (Irland)
	1992	Madrid (Spanien)
	1993	Antwerpen (Belgien)
	1994	Lissabon (Portugal)
	1995	Luxemburg (Luxemburg)
	1996	Kopenhagen (Dänemark)
	1997	Thessaloniki (Griechenland)
	1998	Stockholm (Schweden)
	1999	Weimar (Deutschland)
	2000	Avignon (Frankreich), Bergen (Norwegen), Bologna (Italien), Brüssel (Belgien), Helsinki (Finnland) ("Wissen, Technik und Zukunft"), Krakau (Polen), Prag (Tschechien) ("Kulturelles Erbe"), Reykjavik (Island) ("Kultur und Natur"), Santiago de Compostela (Spanien) ("Europa und die Welt")
	2001	Porto (Portugal) – Rotterdam (Niederlande)
	2002	Salamanca (Spanien) – Brügge ("Brügge Plus") (Belgien)
	2003	Graz ("GrazZweitausenddreie") (Österreich)
	2004	Lille (Frankreich) – Genua (Italien)

<sup>3</sup> Steve Austen: Kulturstadt Europas – ein Auslaufmodell? Magnet für pralle Urlaubskassen. In: Zeitschrift für KulturAustausch 2/1998. Siehe auch:

Brigitte Heinrich: Die Kulturhauptstadt Europas in Deutschland im Jahre 2010. Die Idee, ihre Umsetzungen und ihre Diskussionen. Kulturpolitische Mitteilungen 101 (1) 48-49.

Robert Palmer et al.: European Cities and Capitals of Culture. Study Prepared for the European Commission (Part I and II, August 2004). Brussels: Palmer-Rae Associates

[http://europa.eu.int/comm/culture/eac/sources\\_info/studies/capitals\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/culture/eac/sources_info/studies/capitals_en.html) [Stand 8.10.04].

Kritiker dagegen monierten, daß überwiegend bereits Vorhandenes zu einem großen Event zusammengefasst wurde oder gar das eingekauft wurde, was gut, was teuer, was bereits bekannt war (am krassesten möglicherweise in Kopenhagen 1996 für rund € 150 Mio.).

### 1.2 Kulturhauptstädte Europas 2005 ff.

Unter deutscher Präsidentschaft wurde 1999 - gestützt auf Artikel 151 EGV - das Auswahlverfahren in ein gemeinschaftliches umgewandelt und gleichzeitig die Initiative „Kulturstadt Europas“ in „Kulturhauptstadt Europas“ umbenannt (mit Wirkung ab 2005). Grundlage des neuen Verfahrens ist ein Rotationsprinzip, in dem einzelne EU-Mitgliedstaaten für ein bestimmtes Jahr ein oder mehrere Kulturhauptstädte vorschlagen können, ggfs. mit Angabe einer Präferenz.

Entscheidend ist, daß nunmehr Kulturpolitik im eigentlichen Sinn zur Basis der Initiative wurde. Kultur als Moment einer langfristigen Stadtentwicklung ist, allerdings nicht explizit, nunmehr das Evaluierungskriterium für die Bewerberstädte:

- Herausstellung der gemeinsamen künstlerischen Strömungen und Stilrichtungen, bei deren Entstehung die betreffende Stadt eine besondere Rolle gespielt hat
- Durchführung künstlerischer Darbietungen (Musik, Tanz, bildende Kunst, Film usw.) sowie Verbesserung der Kulturförderung und des Kulturmanagements
- Vertrautmachung der europäischen Öffentlichkeit mit Persönlichkeiten und Ereignissen, die Geschichte und Kultur der Stadt geprägt haben
- Durchführung spezifischer Aktivitäten zur Förderung von Innovationen im Kunstbereich und zur Schaffung neuer Formen der kulturellen Aktion und des kulturellen Dialogs
- Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der Zugänglichkeit und der Sensibilisierung in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Kulturgut, sowie das stadtspezifische kulturelle Schaffen
- Durchführung von speziellen Kulturprojekten mit dem Ziel, Jugendlichen die Kunst näher zu bringen
- Durchführung von speziellen Kulturprojekten zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts
- Bekanntmachung der vorgesehenen Veranstaltungen durch multimediale und audiovisuelle Mittel und in mehreren Sprachen
- Notwendigkeit der Entwicklung eines hochwertigen und innovativen Kulturtourismus unter angemessener Berücksichtigung der besonderen Aufgabe, das Kulturgut auf Dauer zu erhalten und dabei die Wünsche der Besucher mit denen der örtlichen Bevölkerung in Einklang zu bringen
- Durchführung von Projekten zur Förderung der Einbeziehung des architektonischen Erbes in neue Strategien zur Stadtentwicklung [H.v.A.]
- Gemeinsame Durchführung von Initiativen zur Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturen und den Kulturen in anderen Teilen der Welt<sup>4</sup>

---

Olaf Schwencke, Edda Rydzy: Kulturstädte als Hefe europäischer Entwicklung und Integration. Kulturpolitische Mitteilungen, 104 (1) 9-10

Deutscher Bundestag, Ausschuß für Kultur und Medien, Ausschuß für Tourismus: Öffentliche Anhörung zum Thema „Kulturhauptstädte Europas“ (Gemeinsame Anhörung vom 10.12.03). [www.bundestag.de/parlament/gremien15/a19/Anhoerungen/kultur/index.html](http://www.bundestag.de/parlament/gremien15/a19/Anhoerungen/kultur/index.html) [Stand 8.10.04].

<sup>4</sup> Beschluss 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2005 bis 2019.

### 1.3 Bewerbung deutscher Städte für 2010

Die Ausschreibung des Titels Kulturhauptstadt Europas 2010 löste eine heftige Konkurrenz unter zunächst 16 deutschen Städten aus: Augsburg, Bamberg, Braunschweig, Bremen, Essen mit dem Ruhrgebiet, Görlitz, Halle (Saale), Karlsruhe, Kassel, Köln, Lübeck, Münster, Osnabrück, Potsdam, Regensburg, Wittenberg.

Angesichts der Zahl 16 hätte man meinen können, daß sich hier alle 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland beteiligt hätten. Tatsächlich waren nur neun Länder vertreten,<sup>5</sup> diese jedoch jeweils mit bis zu drei konkurrierenden Städten. Es kam daher zu einem Länderausscheid. Es verblieben zehn Bewerberstädte: Braunschweig, Bremen, Essen und das Ruhrgebiet, Görlitz, Halle (Saale), Karlsruhe, Kassel, Lübeck, Potsdam, Regensburg.

Die 10 Städte repräsentierten einen überzeugenden Querschnitt durch Deutschlands Kommunalkultur. Gemeinsam hätten sie 2010 ein Schaufenster Deutschlands bilden können; eine Ensemble-Leistung ist allerdings von den EU-Kriterien nicht vorgesehen ist. Dementsprechend wird das Jahr 2010 nach bisheriger Planung von der Bundesregierung und ihren Botschaften nicht dazu genutzt werden, das Bild Deutschlands in der Welt als das Bild einer Kulturnation nachhaltig zu prägen, wie sie in aller Selbstverständlichkeit die Fußball-Europameisterschaft 2006 genutzt hatte.<sup>6</sup> Eine entsprechende Initiative der Bundesregierung wäre von den zehn Bewerberstädten dankbar begrüßt worden.

### 1.4 Die deutsche Jury

Die Kultusministerkonferenz, das heißt die für Wissenschaft, Bildung und Kunst zuständigen 16 Landesminister bzw. -senatoren, setzten eine Jury ein und gaben ihr den Auftrag, mindestens zwei, höchstens vier Städtelikandidaturen vorzuschlagen. Die hochkarätig besetzte Jury<sup>7</sup> gab im März 2005 folgendes Votum ab:

Zwei Bewerberstädte haben, auf der Grundlage der bereits genannten maßgeblichen Kriterien, in beispielhafter Weise die Jury überzeugt: Essen und Görlitz. Der Umbruch der Städte nach 150 Jahren industrieller Urbanisierung zu einer neuen, über die Grenzen der Stadt ausgreifenden, von Kultur- und Wissensproduktion bestimmten urbanen Lebensform steht im Mittelpunkt der Bewerbung von Essen und dem Ruhrgebiet. Die Bewerbung von Görlitz-Zgorzelec formuliert beispielhaft die Aufgaben der Versöhnung und des Zusammenwachsens Europas nach einem Jahrhundert der Kriege, Vertreibungen und Teilungen. Die Jury schlägt deshalb mit großer Mehrheit an erster Stelle Essen und an zweiter Görlitz als europäische Kulturhauptstadt 2010 vor.

Für Görlitz ist dieses Votum Teil der Stadtgeschichte geworden. Nach genau sechzig Jahren der Teilung durch eine künstlich geschaffene Grenze wurden die Leistungen

---

<sup>5</sup> Nicht beteiligt waren fünf Länder: Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein. Berlin war bereits 1988 an der Reihe gewesen, Thüringen mit Weimar 1999.

<sup>6</sup> Vgl. den unveröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Bayerischen Kultusminister a.D. Hans Zehetmaier und dem Autor.

<sup>7</sup> Isabel Pfeiffer-Poensgen (Vorsitzende), Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Berlin; Prof. Dr.-Ing. Werner Durth, Technische Universität Darmstadt; György Konrád, Schriftsteller, Budapest; Waltraud Luschny, Stellvertretende Chefredakteurin von ARTE, Straßburg; Prof. Dr. Adolf Muschg, Präsident der Akademie der Künste, Berlin; Prof. Dr. Wieland Schmied, Präsident a.D. der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München; Prof. Dr. Walter Siebel, Carl-von-Ossietzky-Universität, Oldenburg.

seiner Bürger für die Versöhnung zwischen den Völkern und Menschen Europas hochrangig gewürdigt. Nach sechzig Jahren in einer objektiv erbärmlichen Randlage, davon fünfzehn Jahre am Ostrand des Freistaates Sachsen, rückte die Stadt in das Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit. Es gab Grund für die Bürger, auf ihre Stadt und damit auf sich stolz zu sein, hatte man doch die Stadt des Bundesverfassungsgerichtes Karlsruhe, die stolze Hansestadt Bremen oder das zweitausendjährige Regensburg hinter sich gelassen.

### 1.5 Die europäische Jury

Das Votum der deutschen Jury wurde vom Bundesrat bestätigt und im dritten Quartal 2005 vom Auswärtigen Amt an das Europäische Parlament und die Europäische Kommission weitergeleitet. Diese setzten eine europäische Jury ein.

Diese nun entschied am 11. April 2006 mit denkbar knapper Mehrheit für Essen und gegen Görlitz; man spricht von einer Entscheidung mit 3,6 gegen 3,4 Stimmen unter den sieben Mitgliedern. Görlitz erwies sich als sportlicher Verlierer und gratulierte umgehend. Der Vorschlag der Jury wurde am 13.10.2006 vom Europäischen Kulturministerrat bestätigt.

Spaßvögel merkten an, daß die Jury gar nicht anders entscheiden konnte, als pro Essen zu votieren. Mit Google-Earth läßt sich der geographische Mittelpunkt der Jury<sup>8</sup> unschwer ermitteln; er liegt bei 50° 24' N, 2° 42' E, halbwegs zwischen Lille und Amiens unweit der Kanalküste, also im Herzen Westeuropas und fast 1.500 km entfernt von Görlitz. Wie Fontane schon sagte: „Man sieht nur, was man weiß“ bzw. wo man schon einmal war - in Essen waren alle Jury-Mitglied schon gewesen, von Görlitz hatten die meisten noch nicht einmal gehört.

Jenseits des Scherzes war aber objektiv für Görlitz-Zgorzelec und seine Brückenideen systematisch gar kein Platz. Die Europäische Union hatte nämlich exakt diese Brückenidee zwischenzeitlich in das Verfahren Kulturhauptstadt aufgenommen. Sie bemerkte 2005 mit leichter Verspätung, daß sie ein Jahr zuvor 10 neue Mitglieder aufgenommen, für diese aber bis 2019 keinen Platz gelassen hatte. Man entschloß sich deshalb zu einer Zwillinglösung in den Jahren 2007 bis 2018: jedem westeuropäischen Land wurde ein ostmitteleuropäisches Land beigegeben, jedes Jahr sollte sich eine Brücke zwischen West und Ost bilden: Wenn also 2010 neben Deutschland auch Ungarn und damit der Osten Europas zum Zuge kommen sollte, musste notwendigerweise Westeuropa sich vertreten sehen können. Und das hieß in der Konsequenz: Essen und nicht Görlitz zu wählen. In der offiziellen Reihe der Kulturhauptstädte Europas bis 2019 ist damit Görlitz nicht vertreten: 2010 werden Essen, Pécs und Istanbul sich den Titel teilen. Da aber eine Hauptstadt per definitionem nur eine einzige Stadt sein kann, führt die Inflation von gleich drei Städten zu einer folgenschweren Entwertung des Gesamtprojektes.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Sir Jeremy Isaacs (Vorsitzender), Großbritannien; Claude Frisoni, Luxemburg; Lord Chris Smith of Finsbury, Großbritannien; Didier Fusillier, Frankreich; Jordi Pascual i Ruiz, Spanien; Veronika Ratzenböck, Österreich; Seamus Murray, Irland.

<sup>9</sup> 2005 Cork (Irland)

Im Falle von Essen hat sich bald nach der Positiventscheidung eine ganz neue Konstellation ergeben: 2010 wird nicht mehr Essen stellvertretend für das Ruhrgebiet agieren. Vielmehr bilden jetzt alle 52 Städte des Ruhrgebietes, das seit kurzem unter dem Label „Metropolregion“<sup>10</sup> firmiert, eine gemeinsame Austragungsregion „Ruhr 2010“. Manches deutet darauf hin, daß für die nächste Runde des europäischen Wettbewerbs ab dem Jahr 2020 keine Städte, sondern eben europäischen Regionen miteinander konkurrieren werden. Dies wäre ein radikaler Bruch mit der Geschichte des europäischen Stadtgedankens, der von der Raumplanung in Wissenschaft und Praxis allerdings längst vollzogen worden ist.

### 1.6 Die KHS-Bewerbungsphase als Meilenstein der deutschen Kulturpolitik

Die Bewerbungsphase 2000 – 2005 gilt in Deutschland als Meilenstein in der Geschichte der kommunalen Kulturpolitik. Zum einen haben die zehn Bewerberstädte eine sportlich-gemeinsame Vorgehensweise einschl. einer gemeinsamen Plakatierung z.B. vor dem Brandenburger Tor vereinbart. Eine solche interkommunale Zusammenarbeit über Ländergrenzen und teilweise beträchtliche geographische Entfernungen hinweg ist durchaus neu.

Der entscheidende Punkt ist aber, daß in vielen Städten die Überlegung aufkam, nach den von ökonomischen Kriterien geprägten 90er Jahren die Kultur in die Mitte der Stadtpolitik zu stellen. In 16 Städten wurde dieser Beschluß gefasst; in zehn realisiert; in ganz Deutschland wurde über kommunale Kulturpolitik berichtet wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Für die deutsche Kulturpolitik stellt die Bewerbungsphase um den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2010“ eine Epoche dar. Und Görlitz kann nicht nur mit den Worten von Goethe vor Valmy sagen: „Wir sind dabei gewesen“, sein frühes Engagement war das Beispiel für die anderen Städte.

Für einen Moment war die unbekannte Schöne Görlitz aus ihrem langen Schlaf der Nichtbeachtung aufgetaucht. Muß man nun sagen, daß der lange Weg von der

- 
- 2006 Patras (Griechenland)
  - 2007 Luxemburg (Luxemburg) und die Großregion Saar-Lor-Lux – Sibiu (Hermannstadt, Rumänien)
  - 2008 Liverpool (Vereinigtes Königreich) – Stavanger (Norwegen) (Vertreter eines Nicht-EU-Staates in Europa)
  - 2009 Linz (Österreich, siehe Linz 2009 – Kulturhauptstadt Europas) – Vilnius (Litauen)
  - 2010 Essen und das Ruhrgebiet (Deutschland) – Pécs (Fünfkirchen, Ungarn) – Istanbul (Türkei) (Vertreter eines Nicht-EU-Staates)
  - 2011 Turku (Finnland) – Tallinn (Estland)
  - 2012 Guimarães (Portugal) – Maribor (Slowenien)
  - 2013 Marseille (Frankreich) – Košice (Slowakei)
  - 2014 Lund oder Umeå (Schweden) – (Lettland)
  - 2015 (Belgien) – (Tschechien)
  - 2016 (Spanien) – (Polen)
  - 2017 (Dänemark) – (Zypern)
  - 2018 (Niederlande) – (Malta) - bewerben will sich Aachen gemeinsam mit der niederländischen Stadt Maastricht unter Beteiligung von Lüttich
  - 2019 (Italien) – (Bulgarien)

<sup>10</sup> Allerdings zusammen mit Köln und Düsseldorf als „Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr“. Ministerkonferenz für Raumordnung: Beschluß zum Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen 1995. 2004 erweitert.

Bewerbungsidee im Herbst 2000 bis zum Jury-Entscheid im Frühjahr 2006 für sie vergebens war?<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Siehe unten Meilensteine.

## 2. Die Kulturhauptstadtbewerbung im Kontext der Entwicklung von Görlitz-Zgorzelec seit 1989

Unter rein ökonomischen Kriterien hätte es Ende der 90er Jahre nahegelegen, Görlitz aufzugeben. Und in der Tat hat noch eine im November 2006 vorgestellte Studie einer selbsternannten „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ 435 deutsche Landkreise und Stadtkreise miteinander verglichen, ohne ein einziges kulturelles, geschichtliches oder identifikatorisches Merkmal zu berücksichtigen.<sup>12</sup> Weshalb die vielen Touristen nach Görlitz kommen und weshalb es zu einem ruhmreichen Platz II in der Kulturhauptstadtbewerbung gereicht hat: die Schönheit seiner Denkmäler, die Ernsthaftigkeit seiner Vergangenheitsauseinandersetzung quer über Grenzen, sein gelebtes Europa in Geschichte und Zukunft, all das tauchte bei dieser Initiative nicht auf. Und ließ Görlitz auf Platz 434 von 435 Kreisen landen.<sup>13</sup>

Franz-Josef Keul vom Stadtplanungs- und Bauordnungsamt der Stadt Görlitz hat im Februar 2009 die Entwicklung der Wirtschaftspotentiale 1989 – 2009 in drei Phasen summiert. Die Graphik ist hierbei ideell zu verstehen; nicht als Ausdruck von Zahlenwerten.

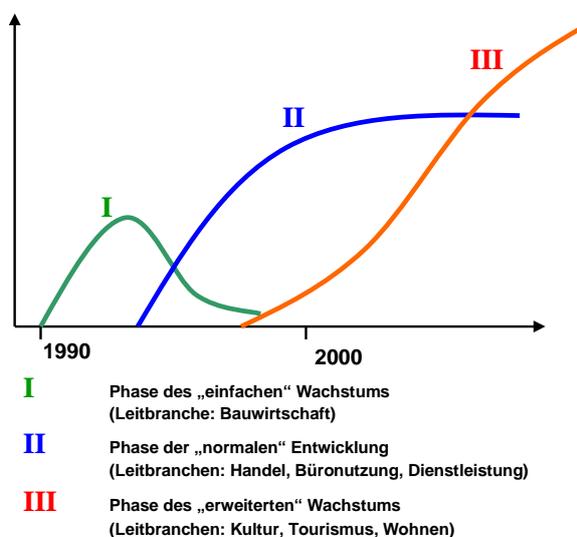


Abb. 2: Die drei Phasen des wirtschaftlichen Wachstums in Görlitz 1989 - 2009

Quelle: Franz-Josef Keul (Stadt Görlitz, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt): Görlitz nach 1990: Entwicklung trotz demografischer Schrumpfung und Abwanderung? Beitrag zu: Lebenswege ins Ungewisse. Tagung über Migration und Bevölkerungswandel in Görlitz und Zgorzelec seit 1933. 26. und 27. Februar im Schlesischen Museum zu Görlitz.

Die Phase I des „einfachen Wachstums“ mit der Leitbranche Bauwirtschaft ist auch soziologisch zu sehen: als Phase der Hoffnungen und der Freude über die endlich wieder gewonnenen Freiheiten des Wählens, des Reisens, des Einkaufens. Ein jähes

<sup>12</sup> Dies gilt ebenso für die demokratietheoretischen Verfahren wie --Bertelsmann Transformation Index (BTI), Polity Index (Jagers/Gurr 1995), Freedom House Index (Gastil 1991), Vanhanen-Index (Vanhanen 1990), Index Defekter Demokratie (Croissant/Thierry 2000 auf der Basis von Merkel et al. 2003) sowie Democratic Audit (Beetham 1994). Vgl. zuletzt Marc Bühlmann, Wolfgang Merkel, Lisa Müller und Bernhard Weßels: Wie lässt sich Demokratie am besten messen? Zum Forumsbeitrag von Thomas Müller und Susanne Pickel. In: PVS 49 (2008) 1:114-122.

<sup>13</sup> www.insm-regionalranking.de

Kurvenwachstum bricht nach wenigen Jahren ab, als Ernüchterung über die versprochenen „Blühenden Landschaften“ einsetzt.

Gleichzeitig jedoch hat bereits Phase II der „normalen Entwicklung“ eingesetzt mit den Leitbranchen Handel, Büronutzung, Dienstleistung. Diese steigt kontinuierlich auf ein relativ hohes Niveau und flacht erst nach 2000 ab. Wofür den Steinkohlenrevieren des Ruhrgebietes von der Politik 60 Jahre Zeit gelassen wurde, mußte in Ostsachsen innerhalb eines Jahrzehnts geleistet werden: die Tripeltransformation von einer Planwirtschaft im RGW-Verbund der sozialistischen Bruderländer zu einer Marktwirtschaft, zu einer Dienstleistungswirtschaft, zu einer Globalwirtschaft. 6.000 Bergleute in Görlitz-Süd waren nach 1990 praktisch von einem Tag auf den anderen arbeitslos geworden; die verdeckte Arbeitslosenquote betrug um die 40%; die offizielle Quote beträgt noch heute knapp 20%. Mit seinen erheblichen Bevölkerungsverlusten von 24,2% (1990 – 2005) nimmt Görlitz den vorletzten Platz der sächsischen Statistik ein. Die mentalen Anforderungen an die Bevölkerung, an die vielen Emigrierenden, die zahllosen Pendler und die Masse der Dableibenden, waren hoch; wobei es als Akt historischer Gerechtigkeit gelten muß, daß die bald nach 1990 in den Ruhestand gehenden Doppelverdienerpaare eine vergleichsweise gute Rente erhielten. Anders sieht es heute für die aus, die nach zwei Jahrzehnten auf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder dergleichen in Rente gehen. Ganz anders auch sah die Situation auf der polnischen Seite aus.

Während die anderen Städte der Oberlausitz mehr oder weniger in Phase II verharrten, profitierte Görlitz ab Ende der 90er Jahre von einer Phase III des „erweiterten Wachstums“ mit den Leitbranchen: Kultur, Tourismus, Wohnen.

Entscheidend für diesen nachhaltigen Prozeß war das Scheitern der SBZ/DDR-Regime beim Versuch der Umwandlung von Görlitz in eine sozialistische Stadt. Da die Front im Frühjahr 1945 im Nordosten an Görlitz vorbeigezogen war, hatte die Stadt keine Kriegsschäden davongetragen (von sieben Brücken abgesehen, die die Deutschen am 7. Mai 1945 noch rasch gesprengt hatten). Hatte 1950 nach dem Verbleib zehntausender Flüchtlinge die durchschnittliche Quadratmeterzahl pro Einwohner bei 8,6 m<sup>2</sup> gelegen und waren deshalb die drei Neubaugebiete im Süden (Weinhübel 1973), im Westen (Rauschwalde 1975/77) und im Norden (Königshufen 1978/87) errichtet worden, so ließ man die historische Altstadt verfallen:



Abb. 3: Innenstadtstraße Görlitz, 80er Jahre

Quelle: Prof. Dr.-Ing. Jürg Sulzer, Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau, Stiftungsprofessur Stadtbau und Stadtforschung, Technische Universität Dresden:  
Städtebau und Bevölkerungswandel. Beitrag zur Tagung *Lebenswege ins Ungewisse* am 26. und 27. Februar 2009 im Schlesischen Museum zu Görlitz

Für eine Sprengung und einen Neuaufbau indessen reichten die Kräfte nicht; die Baubrigaden und Materialien wurden für Ostberlins Stalinallee und die Zentren der Bezirkshauptstädte benötigt. Lediglich am 20. Februar 1989 wurden zwei Häuser der Heilig-Grab-Straße gesprengt. Im Ergebnis blieben 3.600 Einzeldenkmale in der Historischen Altstadt (Renaissance, Barock) und der Gründerzeitviertel (bis einschl. Jugendstil) erhalten. Dies sind pro Kopf gerechnet, achtzig mal mehr als in Berlin. Dieser einzigartige Bestand sollte dann nach der Wende zum Epitheton „Schönste Stadt Deutschlands“ führen.

Während in Westdeutschland in der Nachkriegszeit hinreichend Gelder vorhanden gewesen waren, um in Städten wie Bayreuth größere Eingriffe in die historische Bausubstanz vorzunehmen als durch die alliierten Bomben entstanden waren, war in Görlitz das internationale *know-how* der Denkmalpflege auf dem Stand der 90er Jahre verfügbar und gleichzeitig aus Bundes-, Landes- und vor allem privaten Mitteln von Enthusiasten auch die Finanzkraft, dieses *know-how* behutsam einzusetzen und in zwei Jahrzehnten einen Großteil der historischen Substanz in neuen Glanz zu setzen:



Abb. 4: Karpfengrund vor und nach der Sanierung.

Quelle: Jürg Sulzer 2009 (wie Abb. 3).

Das klare Verdienst dafür, buchstäblich alle professionellen Denkmalpfleger Deutschlands und eine unendliche Reihe von privaten Spendern nach Görlitz geführt zu haben, gebührt dem Gründer der Stiftung Deutscher Denkmalschutz und langjährigen Präsidenten der Hessischen Denkmalpflege, Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. h.c. Gottfried Kiesow, seit 1995 Görlitzer Ehrenbürger. Drei Görlitzer Einrichtungen verdanken ihm ihre Errichtung: das Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege bietet

Handwerksmeistern die Möglichkeit, durch eine Zusatzqualifikation im Denkmalsbereich ihre Honorarsätze zu steigern, so daß sich marktwirtschaftliche Gegebenheiten herausbilden; das Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau in Form einer Stiftungsprofessur Stadtumbau und Stadtforschung an der Technischen Universität Dresden tritt mit Projekten wie dem selbst vom Bundespräsidenten wahrgenommenen „Probewohnen“ hervor; die Görlitzer Jugendbauhütte bietet Jugendlichen die Möglichkeit, sich im Denkmal zu engagieren.

Der Reiz von Görlitz wurde Fachleuten bald nach der sog. Wende klar. Er sprach sich unter den zahlreichen Altschlesiern herum, denen erst seit 1990 die Grenzen wieder offenstanden und die fast sämtlich Görlitz als Relaisstation bei der Fahrt in die Alte Heimat nutzten. Ein Medienthema warf er nicht. Erst die 1999 initiierte Bewerbung um den Titel Kulturhauptstadt Europas 2010 sollte jenes Medienecho hervorrufen, dem sich die nachhaltige Steigerung der Touristenströme und damit die Keulsche Phase III verdanken: zwischen 1997 und 2007 haben sich die Indexzahlen verdoppelt; mit einer Auslastung von 40% im Jahresschnitt steht das Beherbergungswesen extrem gut da und sind Betten in der Frühlings- und Herbstsaison kaum zu bekommen:

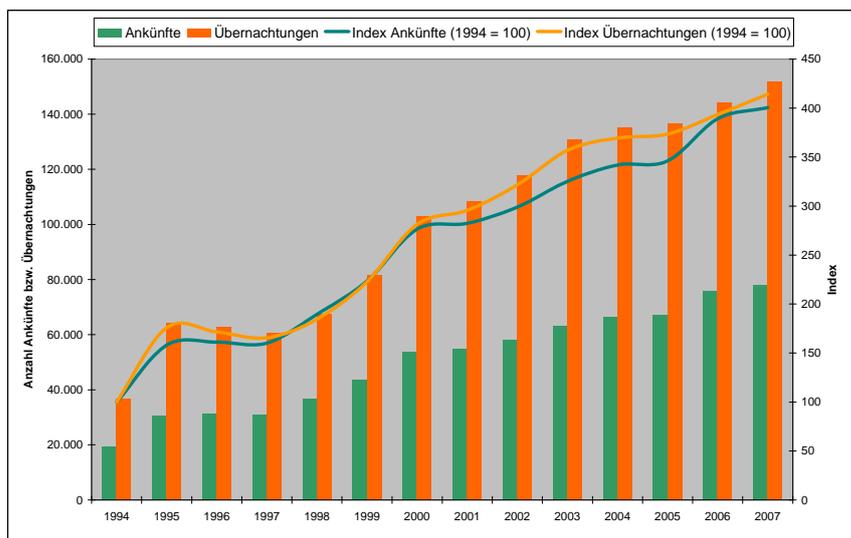


Abb. 5: Touristische Ankünfte u. Übernachtungen in Görlitz 1994 - 2007 und jeweilige Indexentwicklung  
Quelle: Franz-Josef Keul 2009 (Abb. 2)

Das Beschäftigungsäquivalent von 2.155 Personen im Tourismus (2007) hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Görlitz seit 2004 stabil bei etwa 17.000 Stellen liegt. Im Wanderungssaldo, also der Summe von negativen Fortzügen und positiven Zuzügen ist seit 2007 der *point even* erreicht: das Wanderungssaldo ist nachhaltig positiv. Stadtentwicklungspolitisch ist damit im Vergleich zu anderen kleinstädtischen Zonen Ostdeutschlands und der weiteren Oberlausitz Ungeheuerliches erreicht.

Wesentliche Ursache hierfür ist die Kulturhauptstadtbewerbung, die über Deutschlands Grenzen hinaus den Namen der Stadt positiv nach außen getragen und dort Neugier wachgerufen und nach innen Bürgerstolz bestärkt hat.

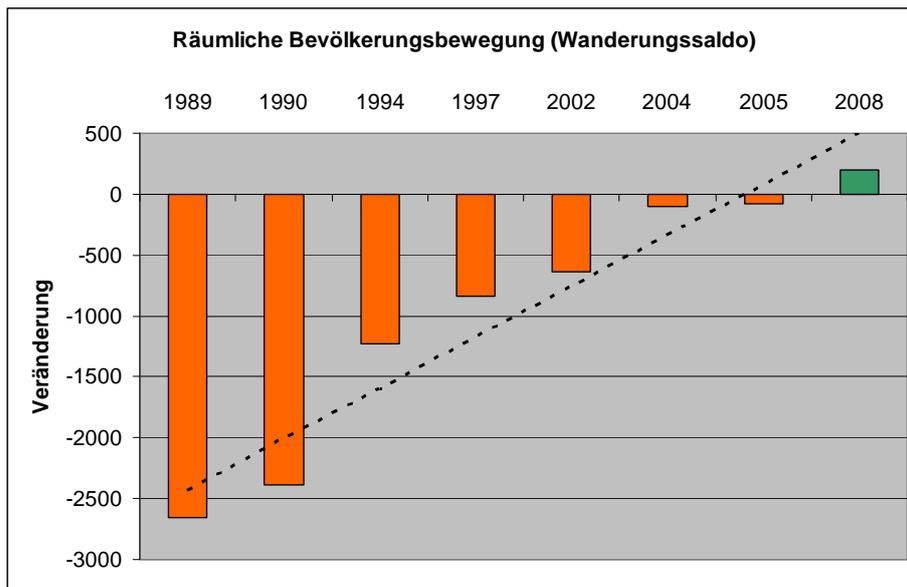


Abb. 6: Räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderungssaldo)  
Quelle: Franz-Josef Keul (wie Abb. 2).

### 3. Das „Projekt Europa“ in Görlitz-Zgorzelec

Mit der multilateralen Anerkennung der Wiedervereinigung Deutschlands im September 1990, den deutsch-polnischen sowie deutsch-tschechoslowakischen Verträgen von 1990 bzw. 1992 und der vierten Erweiterung der Europäischen Union im Mai 2004, diesmal nach Osten, ist für Deutschland und seine östlichen Nachbarn Polen und Tschechien die historische Chance eröffnet, einen gut nachbarschaftlichen Neuanfang in einem gemeinsamen „Europäischen Haus“ zu wagen. Erklärte Linie und gewissermaßen das „Projekt Phönix“ der Stadtpolitik ist es, Görlitz-Zgorzelec[-Zhořelec] als Testfall für die europäische Integration zu begreifen und auf lokaler Ebene eine Nach-Nachkriegsordnung zu etablieren.

In den 15 Jahren von 1990 bis 2004 waren die Grenzen und die Grenzregionen mit ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit der Europäischen Union gerückt. Seit dem Vollzug der EU-Erweiterung und angesichts der nur noch technischen Probleme von Schengen II (Abschaffung der Passkontrolle an den Grenzen auch Mitteleuropas; voraussichtlich 2008) ist „die Karawane weiter gezogen“. Selbst das Interreg-Programm für die Grenzregionen läuft aus. Nun gilt bereits als Normalität, was in der Realität doch eine Aufgabe von Generationen ist. Der Einengung des Blickes auf die Techniken des *Acquis Communautaire* entgeht, daß die gegenwärtige Politik eine besondere Bereitschaft der Grenzraumbewohner zur allmählichen Annäherung über die Grenze hinweg unterstellt. Entsprechende Erwartungen sind ontogenetisch jedoch tendenziell uneinlösbar, wenn fünfzig Jahre eines systematischen Diskursverbotes vorangingen. Letzteres war beiderseits der polnisch-ostdeutschen wie der tschechoslowakisch-ostdeutschen Grenze für den Komplex Vertreibung der Fall. In weiten Teilen Niederschlesiens war bis etwa 1997, dem Erleben deutscher Hilfeleistung ohne revanchistische Ansprüche beim Oderhochwasser, verbreitet das Gefühl anzutreffen, demnächst die Koffer wieder einpacken zu müssen.

Die Komplexität des deutsch-polnischen Verhältnisses (und aufgrund der Grenznähe von 15 km auch des deutsch-tschechischen sowie des nicht eben einfachen polnisch-tschechischen Verhältnisses) spiegelt sich in vielen Facetten des Alltagslebens in der Grenzstadt wider. Von 1945 bis 1990 war die Doppelstadt ein unmittelbares Produkt der Grenzziehung nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands. Die Potsdamer Nachkriegsordnung wurde für die Volksrepublik Polen und die Deutsche Demokratische Republik im Vertrag von Görlitz 1950 besiegelt. Die Städtepartnerschaft zwischen Görlitz und Zgorzelec wurde 1980 knapp vor der Ausrufung des Kriegsrechtes in der Volksrepublik Polen begründet, blieb jedoch durch die faktische Schließung der Grenze bis 1989/90 nominell.

Während die beiden Städte zum Europatag am 5. Mai 1998 mit einem selbst erfundenen Titel die „Europastadt Görlitz-Zgorzelec“ begründeten, kamen gegenläufige Signale aus der Bevölkerung. Auf der deutschen Seite waren Taxifahrer notorisch, die sich über „die Polacken da drüben“ beklagten. In einzelnen Geschäften hießen deutschsprachige Schilder „Willkommen!“, polnischsprachige daneben warnten potentielle Diebe. Symptomatisch war, daß Ernst-Heinz Lemper, langjähriger Direktor der Städtischen Kunstsammlungen und 1990 Präsident der wiedergegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, 2001 eine Neuauflage seiner

Stadtgeschichte vorlegte<sup>14</sup>, die die Situation auf der Ostseite der Neiße schlicht ausblendete.

Die 2000 eingeleitete Bewerbung um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt 2010 leitete einen Meinungsumschwung beider Bevölkerungen ein. Bis dahin war das Konzept Europastadt wesentlich ein Elitenprojekt geblieben. Von 2000 bis zum Entscheid pro Essen im April 2006 wirkte die Bewerbung, da sie die Spannungen innerhalb und zwischen den Stadtteilen transzendierte und ein gemeinsames Ziel steckte, als Medium für die Gerierung einer gemeinsamen doppelstädtischen Identität in offensichtlich doch erheblichen Teilen der Bevölkerung.

Der entscheidende Prozeß war und ist, daß das „Projekt Europa“ in der Zivilgesellschaft zahllose Ideen auslöste: die Wirtin der (polnischen) Dreiradenmühle und der Wirt der (deutschen) Vierradenmühle am anderen Neißeufer bastelten für das polnische Nationalgericht (gefüllte Nudeln) eine „Piroggen-Schaukel“ und schickten ihren Gästen die Speisen des jeweils anderen; die Feuerwehren seilten Jugendliche über die Neiße; für Uraufführungen zeitgenössischer Musik wurden Inseln mitten im Fluß errichtet; in einigen Grundschulen besucht man jetzt jeden Freitag die Partnerschule im anderen Stadtteil für gemeinsamen Unterricht, mal auf Deutsch, mal auf Polnisch; die Görlitzer Gymnasien erweiterten ihre Oberstufe, um Zgorzeler Schülern das deutsche Abitur zu ermöglichen; der Chefredakteur der Lokalzeitung lief jeden Morgen nach Zgorzelec, um sein Kind in den polnischen Kindergarten zu bringen; ein nachhaltig wirkender Förderverein Kulturhauptstadt (inzwischen Kulturstadt Görlitz-Zgorzelec) hat sich gebildet; der EuroOpera-Verein Zgorzelec ist aktiv geworden; im Bürgerprojekt Adventstürchen werden vom 1. bis 24 Dezember immer um halb sechs ganze Häuser beider Stadtteile in einen Adventskalender verwandelt. Es wäre müßig, hier die Qualität und Quantität dieser und der unzähligen anderen Bürgerprojekte analysieren zu wollen; festzuhalten ist, daß das „außenpolitische“ Projekt Bewerbung Kulturhauptstadt drei Effekte hatte: es hat den Namen der Stadt in ganz Deutschland und darüber hinaus so bekannt gemacht, daß der Zustrom an Touristen und Fachleuten sich multipliziert hat. Die Bewunderung dieser Gäste für die ungewöhnliche Schönheit der Stadt (von Kriegsschäden ebenso verschont wie vom Abrißwahn für die „autogerechte Stadt“ wie von unsachgemäßer Restaurierung, ab 1990 dann mit überzeugender Kompetenz und einem eigenen Stadtbildpfleger saniert) hat zweitens ein Nachdenken zumindest bei Teilen der Bevölkerung ausgelöst, ob weiterhin die rückwärtsgewandte Unzufriedenheit mit den Gegebenheiten angemessen sei, wie sie noch die Atmosphäre der Nachwendezeit zunächst durchaus bestimmt hatte. Der von außen induzierte Mut zur Gegenwart schließlich hat innenpolitisch gewirkt und die oben genannten Bürgerprojekte durchaus jenseits kommerziell-touristischer Überlegungen ausgelöst.

---

14 Ernst-Heinz Lemper: Görlitz. Eine historische Topographie. Görlitz, Zittau, 2001.

### 3.1 Kulturpolitik für die Europastadt Görlitz-Zgorzelec

Wenn, mit Heraklit zu sprechen, "Unfrieden das Gemeinsame ist und das Recht der Streit, und dass alles Geschehen vermittels des Streites und der Notwendigkeit erfolgt", dann ist die Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec ein idealer Ort für Politik. Nur vor dem geschilderten Hintergrund ist es zu verstehen, daß Görlitz inklusive seinen Ausgaben für gemeinsame Aktivitäten Görlitz-Zgorzelec über lange Jahre mit rund 11% Kulturanteil am städtischen Haushalt in der Spitzengruppe der deutschen Kommunen knapp hinter Frankfurt/Main lag. Nüchtern festzuhalten ist allerdings, daß eine Ko-Finanzierung dieser und anderer Kulturaktivitäten entsprechend dem Anteil der polnischen Besucher bislang nicht in Sicht ist.

In beiderlei Sinn, nach außen wie nach innen, ordnet sich die Görlitzer Kulturhauptstadt-Bewerbung nur ein in ohnehin bereits gesetzte Prämissen. Es ist daher kein Zufall, daß der Görlitzer Kulturbürgermeister Ulf Großmann der erste in Deutschland war, der die neuen Ausschreibungsbedingungen sorgfältig las, bereits im Herbst 2000 zusammen mit dem damaligen Theaterintendanten und heutigen Kulturbürgermeister Michael Wieler und dem Verfasser dieses Beitrages ein Konzept ausarbeitete und dafür sorgte, daß die beiden Stadträte im Frühjahr als erste in Deutschland beschlossen (während der Verfasser schon lange mit seinen Studenten an der Vorbereitung konkreter Projekte arbeitete). Ebenso wenig ist es Zufall, daß Görlitz mit sechsmal 500.000 € relativ zum städtischen Haushalt unter allen 16 Bewerberstädten das meiste Geld für die Bewerbung aufgebracht hat – erst im letzten Moment hat die Sächsische Staatsregierung kleinere Summen aufgebracht, von Sponsoren kam sogar mehr Geld als vom Staat. Die Görlitzer Bewerbung ist damit ein rein kommunales Projekt aus der tiefen Überzeugung heraus, daß für die langfristige Stadtentwicklung die Gräben zum Nachbarland schon aus Eigeninteresse überwunden werden müssen.

### 3.2 Meilensteine der Görlitzer Kulturhauptstadtbewerbung

Mit einer Reihe von Veranstaltungen und Einrichtungen wurde die gemeinsame Zukunft von Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec aktiv vorweggenommen. Auf der Ebene der Städte Görlitz und Zgorzelec erfolgte im Mai 1998 die Proklamation der „Europastadt Görlitz-Zgorzelec“. Seit diesem Jahr findet jeweils zum Europatag eine gemeinsame Sitzung beider Stadträte statt. Weitere Meilensteine waren in der Folge:

2001	März – Mai	Beschlüsse der Stadtparlamente von Görlitz und Zgorzelec über die gemeinsame Bewerbung der Europastadt Görlitz-Zgorzelec um die Ausrichtung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas 2010“
2002	September	Gründung eines Beirates des Europa-Hauses e.V. mit Vertretern aus Stadt und Land, die den Bewerbungsprozess begleiten
	Dezember	Berufung des Intendanten Peter Baumgardt zum Leiter und Geschäftsführer der Kulturhauptstadtbewerbung

2003	Januar	Die Geschäftsstelle Kulturhauptstadt Europas 2010 nimmt ihre Arbeit auf. Sie entwickelt einerseits eigene Projekte für maßstabsetzende Veranstaltungen. Andererseits soll sie Projekte aus der Bürgerschaft begleiten, in der der Willen der gesamten Stadt zur Bewerbung zum Ausdruck kommt.  Die Arbeit der Geschäftsstelle wird später durch die Arbeit eines rührigen Fördervereins Kulturhauptstadt. Dem Förderverein gelingt es, viele Schichten anzusprechen und bürgernahe Aktivitäten anzuregen.
	Juli	Einstimmiger Beschluss des Sächsischen Landtages, die Bewerbung von Görlitz-Zgorzelec um den Titel einer „Kulturhauptstadt Europas 2010“ zu unterstützen. Die Staatsregierung reagiert faktisch erst sehr viel später auf diesen Landtagsbeschuß.
	Oktober	Bundespräsident a. D. Prof. Dr. h.c. Roman Herzog übernimmt die Schirmherrschaft
2004	Juni	Präsentation der offiziellen Bewerbungsschrift
	Oktober:	Brückenweihe der wiedererrichteten Altstadtbrücke mit Segen durch Papst Johannes Paul II.
	Dezember	Gründung des „Regionet“ – Kulturelles Netzwerk im Dreiländereck
2005	März	Die Europastadt Görlitz-Zgorzelec und Essen/Ruhrgebiet werden von der Jury der Kultusministerkonferenz als deutsche Kandidaten zur Ausrichtung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas 2010“ nominiert
	November	Konstituierung eines Kuratoriums zur Begleitung der Kulturhauptstadtbewerbung
	Dezember	Offizielle Übergabe der Bewerbungsschrift an die Europäische Kommission
2006	März	Präsentation der Kulturhauptstadtbewerbung vor der Jury der Europäischen Kommission.
	April	Entscheid der Jury pro Essen
	November	Entscheid des Ministerrates pro Essen. Abwicklung der Geschäftsstelle. Umbenennung des Fördervereins in Förderverein Kulturstadt.
2008	August	Görlitz verliert den Status der Kreisfreien Stadt. Es wird Große Kreisstadt und Sitz des neuen Landkreises Görlitz.